

Sehr geehrte Damen und Herren,

eigentlich hege ich eine gewisse Skepsis gegenüber Predigten, die sich als Kunstwerke gerieren, und eigentlich finde ich als praktische Theologin und mit guten Gründen, dass man von Gedichten in Predigten besser die Finger lassen sollte, und eigentlich finde ich, dass man sich in einer Predigt auf einen Bibeltext beschränken sollte. Eigentlich.

Ulrike Scheller hat im Abendgottesdienst am 7. Mai diesen Jahres in der evangelischen Kirche in Dörstewitz bewiesen, dass es geht. Und dass es nicht nur geht, sondern so anrührend sein kann, dass mir beim Lesen tatsächlich die Tränen in die Augen gestiegen sind. Ich hätte mir gewünscht, dass ich den Gottesdienst am 7. Mai in Dörstewitz persönlich miterlebt hätte. Immerhin, dank des Deutschen Predigtpreises hatte ich das Glück, sie zumindest lesen zu dürfen und konnte mir gut vorstellen, wie sie geklungen haben mag.

Denn Ulrike Scheller hat nichts beschönigt und nicht nachgebessert, sie hat ihre Predigt, so wie sie sie im Abendgottesdienst in Dörstewitz gehalten hat, abgespeichert und die Datei am letzten Tag der Bewerbungsfrist für den Deutschen Predigtpreis abgeschickt. Darüber bin ich sehr glücklich. Denn so durfte ich mich beim Lesen mit Ella und Herrn Müller und mit Gertrud vor Gott stellen und ihm das anvertrauen, was mir an meinem ganz persönlichen Menschsein so gar nicht gefällt. Dank Ulrike Scheller durfte ich die Hand Gottes auf meinem Herzen spüren und eine Ahnung davon gewinnen, dass möglicherweise gerade das, was mir an mir selbst so peinlich ist, dass ich es niemandem sagen mag, an Gottes Tisch einen Platz haben darf. Ja, mehr als das, dass Gott an mir tatsächlich seine Freude haben könnte.

Ich bin mir sicher, dass es vielen Menschen am 7. Mai in Dörstewitz ähnlich gegangen ist, auch vielen derjenigen, die diese Predigt seitdem gelesen haben, auch in den sozialen Medien wurde sie viel geteilt. Ulrike Scheller ist Pfarrerin und Jazzmusikerin, und daher wird sie verstehen, dass ich mir wünsche, dass diese Predigt noch lange nachklingen darf. Gerne auch mit Variationen, je nachdem, welcher Mensch sie gerade hört oder liest.

Dabei: Ulrike Schellers Predigt ist keine perfekte Predigt. Es ist nicht ganz konsequent, dass Gertrud, die Busfahrerin, im Himmel plötzlich groß ist und dass Herr Müller nicht mehr stottert. Doch das macht nichts, denn damit stellt sich die Predigt in die Reihe der ebenso wenig perfekten Menschen, von denen sie erzählt: das sind Ella und Herr Müller und Gertrud, die Busfahrerin, aber auch die Schriftgelehrten und die Pharisäer. Es wäre im Grunde merkwürdig, wenn eine Predigt, die in meisterhafter Art Bilder in die Seele malt und zugleich Bilder der eigenen gern verborgenen Unzulänglichkeiten evoziert, selbst perfekt wäre.

Ulrike Scheller hat mir erzählt, dass sie nach Bad Lauchstädt und Dörstewitz und in ihre weiteren 7 Dörfer mit 12 Kirchen, für die sie als Pfarrerin zuständig ist, zunächst im Entsendungsdienst ihrer Landeskirche gekommen ist. Eigentlich war für das Hallenser Stadtkind ein Dorf oder gar viele Dörfer nicht die erste Wahl. Da ich weiß, dass eine Predigt nicht im luftleeren Raum, sondern im Kontext einer Gemeinde und im Raum einer Kirche entsteht, kann ich der Mitteldeutschen Kirchenleitung nur für die Weisheit gratulieren, mit der sie eine junge Pfarrerin in die kleine Gothestadt Bad Lauchstädt und ihre umgebenen Dörfer, darunter Dörstewitz, entsandt hat. Ich bin mir sicher, das hat etwas mit dem Heiligen Geist zu tun.

Möglicherweise weht ja auch noch ein weiterer Geist, nämlich der des Dichturfürsten in der Gegend und beflügelt die Menschen, wer weiß, schließlich war es ja auch ein Gedicht, nämlich das Gedicht Ella im Himmel der Literaturnobelpreisträgerin Wislawa Zschimborschka, das Ulrike Scheller zu ihrer Predigt inspirierte... Was ich sicher weiß, ist, dass die die Menschen und die Kirchen und die Dörfer und die Kleine Stadt und auch Wislawa Zschimborschka dazu beigetragen haben, dass wir uns heute mit Gott an einen Tisch setzen dürfen. Oder auch erst einmal zwischen die Stühle an diesem Tisch Gottes. Alle haben gemeinsam zu einer Atmosphäre beigetragen, die zu einer Predigt geführt hat, durch die wir heute Gottes Angesicht über uns leuchten fühlen. Ich spüre, während ich meine Beine unter Gottes Tisch stecke, dass wir uns nicht schämen müssen, sondern freuen dürfen. An uns. An unserem lebenswürdigen Gott. Und heute: An dieser Predigt, die nicht perfekt ist, doch gerade so gut und sehr preiswürdig.

Mir bleibt, sie zu loben.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.